

Wer die Kärntner Slowen:innen [ver-]tritt

Eine verzweigte Geschichte

Ein alter Kärntner slowenischer Witz lautet: „Treffen sich zwei Kärntner Slowenen, gründen sie drei Vertretungsorganisationen.“ Es gehört zwar nicht zum guten Ton, Scherze zu erklären, doch man vergebe es dieses eine Mal.

Kärnten/Koroška hat eine lange Geschichte der kleinteiligen Vertretungen. Ein Grund dafür ist, dass sich die Organisationen nicht notwendigerweise darauf beschränken, für die Volksgruppeninteressen einzutreten, sondern jeweils eine bestimmte politische Gesinnung vertreten. Was in der Mehrheitsbevölkerung generell funktioniert, verstrickt sich in der Minderheit schnell zu einem schwer durchblickbaren Dickicht aus Verbänden, Beiräten, Listen und Gemeinschaften. Doch wie hat sich dieses Netz gesponnen und wer hängt alles in ihm?

Katholik:innen und Komunist:innen

Zu Monarchiezeiten und auch noch während der Ersten Republik gehörten die Kärntner Slowen:innen

dem katholischen Lager an und so repräsentierte sie ab 1890 der „katholische, politische und wirtschaftliche Verein der Slowenen in Kärnten“.^[1]

Während des Zweiten Weltkrieges war ein großer Teil der slowenischen Bevölkerung Teil des Widerstandes und so konnte bereits im Sommer 1942 der *organisierte bewaffnete* Widerstand in Kärnten/Koroška Fuß fassen. Hierfür essenziell waren einerseits die Bauernbevölkerung, andererseits ehemalige Kärntner slowenische Deserteure, welche als Aktivisten der jugoslawischen OF (Osvobodilna Fronta / Befreiungsfront) nach Hause zurückkehrten. Die OF wurde auf Initiative der Kommunistischen Partei Sloweniens gegründet und war die politische Basis des bewaffneten Aufstandes der Partisan:innen.^[2]

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Volksgruppe kurzzeitig von der „Osvobodilna fronta za slovensko Koroško“ (Befreiungsfront für Slowenisch-Kärnten) repräsentiert, welche stark von der Politik und Ideologie des kommunistischen Jugoslawiens geprägt war und die Forderung der jugoslawischen Regierung nach Angliederung Südkärntens an Jugoslawien unterstützte. Dies verursachte eine ideologische und politische Spaltung der slowenischen Volksgruppe. Der Großteil der katholisch orientierten Kärntner Slowen:innen sprach sich nämlich gegen eine Angliederung aus und gründete 1949 den NSKS (Narodni svet koroških Slovencev / Rat der Kärntner Slowenen).^[3]

Verzweigungen

Innerhalb der slowenischen Minderheit führten die ideologischen Spaltungen bald schon zu organisatorischen. Auf allen Ebenen begannen Parallelorganisationen zu sprießen. Als Pendant der „dem christlichen Weltbild verbundenen Organisation“^[4]

^[1] Vgl. Österreichisches Volksgruppenzentrum: Kärntner Slowenen. Österreichische Volksgruppenhandbücher, Bd. 1, Klagenfurt – Wien 1993, S. 51.

^[2] Vgl. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: Die Kärntner PartisanInnen, in: Die Kärntner SlowenInnen, URL: <https://ausstellung.de.doew.at> (Stand 28.8.2023).

^[3] Vgl. Österreichisches Volksgruppenzentrum, 1993, S. 51.

^[4] Narodni svet koroških Slovencev: Über den NSKS, URL: https://www.nsk.at/aktualno_aktuell/de/2023 (Stand 28.8.2023).



Demonstration vor der Universität Wien, 2011 | Foto: KSŠSD

NSKS ging 1955 aus der „Befreiungsfront für Slowenisch-Kärnten“ der linksorientierte ZSO (Zveza slovenskih organizacij / Zentralverband slowenischer Organisationen) hervor.

We Need to Talk About Volksgruppenbeirat

Volksgruppenbeiräte haben die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Gesamtinteressen von Volksgruppen zu vertreten, zu wahren und die Bundesregierung in die entsprechende Richtung anzustoßen. Das Konzept der Volksgruppenbeiräte wurde lange Zeit beargwöhnt. In einer Stellungnahme des DKSP (Društvo koroških slovenskih pravnikov / Verein Kärntner slowenischer Juristen) steht beispielsweise:

„Die Volksgruppenbeiräte wurden im Volksgruppengesetz 1976 vorgesehen – und zunächst von allen Volksgruppen mit Ausnahme der burgenländischen Ungaren boykottiert. [...] Die übrigen Volksgruppen haben sich geweigert die Beiräte zu beschicken, da sie darin eine Anerkennung des Volksgruppengesetzes mit seinen äußerst restriktiven und dem Artikel 7 des Staatsvertrages von Wien widersprechenden volksgruppenrechtlichen Bestimmungen sahen.“^[5]

In den 1980er und 1990er Jahren erklärte sich die Regierung bereit, einige wesentliche Forderungen der Volksgruppe zu erfüllen (u. a. im Medien- und Bildungsbereich) – im Austausch willigten der NSKS und der ZSO ein, den Beirat zu beschicken.

Auch wenn aus Befragungen und Wahlen des NSKS mehrfach hervorging, dass der Großteil der Befragten eine gemeinsamen Volksgruppenvertretung bevorzugen würde,^[6] setzten die Kärntner Slowen:innen bald nach der Jahrtausendwende die jüngste der Vertretungsorganisationen, den SKS (Skupnost koroških Slovencev in Slovenk / Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen), in die Welt.^[7]

Für die Zusammensetzung des Volksgruppenbeirats ist lediglich festgelegt, dass alle repräsentativen Vereinigungen der Volksgruppe vertreten sein müssen – auf Mehrheitsverhältnisse innerhalb der Volksgruppe wird nicht eingegangen. Zudem hat jede Regierungspartei das

Recht, einen Vertreter in die Volksgruppenbeiräte zu entsenden. Ein Problem des Beirates ist, dass er noch immer von einem politischen System ausgeht, in dem die „Großparteien“ SPÖ und ÖVP das Sagen haben. Die Grünen, obwohl Regierungsmitglieder, sowie die Sammelpartei der Kärntner Slowen:innen EL (Enotna lista / Einheitsliste) sind nicht vertreten. Kritische Jugendorganisationen sowie Zivilinitiativen sind ebenso nicht Teil des Beirates.^[8] Angesichts dieser Lage scheint es fragwürdig, ob die Beschlüsse des Beirates tatsächlich jener „Wille der Volksgruppe“ sind, als welcher sie oft angepriesen werden.

Die Konsense

Als die Ortstafelfrage in den frühen 2000er Jahren wieder aufflammte, wurde zu deren Befriedung eine weitere „Vertretungsorganisation“ – die sogenannte Konsensgruppe – ins Leben gerufen. Diese Gruppe organisierte sich rund um die damaligen Obmänner des KHD (Kärntner

^[5] DKSP – Društvo koroških slovenskih pravnikov: Stellungnahme, URL: https://www.nsk.at/images/downloads/502/20210802_stellungnahme_5_staatenbericht.pdf, 2021, S. 6 (Stand: 28.8.2023).

^[6] Vgl. Ebd.

^[7] Vgl. SKS: Unsere Anliegen. <https://www.skupnost.at/de/ueber-uns.html>, (Stand: 28.8.2023).

^[8] Vgl. DKSP – Društvo koroških slovenskih pravnikov, 2021, S. 7–8.

Heimatsdienst) und des ZSO – Josef Feldner und Marjan Sturm. Die Konsensgruppe erntete vor allem vom linken Spektrum der Minderheit einiges an Kritik. Denn der KHD ist eine deutschnationale Organisation, welche sich den Kampf gegen die „Slowenisierung“ Kärntens/Koroškas auf die Fahnen geschrieben hat. Er war auch maßgeblich an der Gründung der Ulrichberggemeinschaft beteiligt, bei deren ehemals jährlichen Treffen sich Jörg Haider 1995 bei den anwesenden Waffen-SS-Soldaten für ihre standhaften Überzeugungen bedankte.

Die Konsensgruppe ermöglichte deutschnationalen Kräften großen Einfluss auf die Bestimmung des Ausgangs der Ortstafelfrage sowie der Frage der Amtssprache. Das Ergebnis war, dass bei der Topografie weniger als 50 Prozent der betroffenen Ortschaften berücksichtigt wurden, während sich die Situation der Amtssprache teilweise sogar verschlechterte.

Unheimliche Freunde

Die Zusammenarbeit von Sturm und Feldner war für viele Kärntner Slowen:innen ein Schlag ins Gesicht. Sie war aber auch ein Produkt der sich schon länger ankündigenden Annäherung einiger Volksgruppenvertreter an rechte Politik und Gruppierungen. 2018 referierten ZSO-Obmann Marjan Sturm und sein Nachfolger und damaliger Stellvertreter Manuel Jug bei einem Symposium, das u. a. von der Burschenschaft Allemania organisiert wurde. Ihre Teilnahme fand auch Erwähnung im rechtsextremen Magazin Die Aula. Jug soll laut Aula beim Symposium gesagt haben, dass wer damals recht gehabt hätte, nicht so wichtig sei und man nun den „gemeinsamen europäischen Werten die Kraft geben [soll], um uneuropäische Anschauungen von Zuwanderern abzuwehren“.^[9]

Die slowenische Volksgruppe ist mehrheitlich weiß, katholisch und

spricht fließend Deutsch. Ihre Mitglieder werden meist als Mehrheitsangehörige wahrgenommen. Auch wenn Repression und Diskriminierung von Volksgruppenangehörigen, die ihre Identität offen leben, in Kärnten/Koroška noch immer an der Tagesordnung stehen, ist die Minderheit in vielerlei Hinsicht privilegiert. Die Annäherung an den Unterdrücker ist für sie ein möglicher Schutzmechanismus. Nachdem sich Anfang des 21. Jahrhunderts das Feindesbild in Kärnten/Koroška langsam wandelte, zogen auch viele Mitglieder der slowenischen Minderheit mit und agierten ihrerseits diskriminierend und hetzerisch gegen marginalisierte Gruppen, wie es Personen mit Fluchtbioografie, queere Menschen oder POC sind. So wurde ein gemeinsamer Boden mit den rechten und rechtsextremen Kräften des Landes gefunden.

Rote Tür, langer Schatten

Es gibt auch Kärntner slowenische Vertretungsorganisationen, die in den Wäldern der Gegenwart arbeiten und deren Schatten auf kein Gremium fällt.

Es sind die Studierendenklubs, welche sich über Jahrzehnte eine besondere Stellung innerhalb der Kärntner slowenischen Minderheitenpolitik erarbeitet haben. Die Klubs befinden sich in Graz/Gradec, Klagenfurt/Celovec und Wien/Dunaj und agieren als kritisches Organ der jungen Minderheitenangehörigen.

Der KSŠSD (Klub slovenskih študentk*studentov na Dunaju / Klub slowenischer Student*innen in Wien) wurde 1923 gegründet und ist somit die älteste „Vertretungsorganisation“ der Kärntner Slowen:innen. Der Vorstand agiert mehr oder weniger basisdemokratisch und wird jedes Jahr neu gewählt. Der rote Faden, der sich durch die letzten 100 Jahre zieht, ist die Beschäftigung mit der Minderheitenpolitik – und zwar nicht nur mit der eigenen.

Bereits in den 1980er Jahren besetzte der KSŠSD gemeinsam mit der Südtiroler Hochschülerschaft die Parteizentralen der ÖVP und SPÖ.

Doch vor allem in den letzten zwei Jahrzehnten ist ein verstärkter Fokus auf das Thema Minderheitenallianzen bemerkbar. Der große Erfolg der aktuellen Generation an Klubaš:inje ist die Mitgestaltung eines solidari-schen Netzwerkes der Minderheiten in Wien/Dunaj. In diesem Netzwerk sind vor allem die Verbindungen zur HÖR (Hochschüler*innenschaft österreichischer Roma und Romnja) sowie zur JöH (Jüdische österreichische Hochschüler:innen) hervorzuheben.

Die Herausforderungen, mit denen sich die einzelnen Minderheiten konfrontiert sehen, sind für die jeweilige Gruppe spezifisch, doch die Unterdrückungsmechanismen sind oftmals die gleichen. Die minoritären Allianzen zwischen den Studierendenorganisationen ermöglichen es, den gemeinsamen und den spezifischen Problemen der Minderheiten ein größeres Publikum zu verschaffen und größeren Druck auf die Politik auszuüben.

Diese Allianzen sind auch in der Zukunft unerlässlich. Während nämlich die Anzahl der Slowenischsprechenden schwindet, bleibt die Zahl der unerfüllten Forderungen gleich. Wollen die Kärntner Slowen:innen ihre basalen Rechte verwirklicht sehen, werden sie auf diese Freund:innenschaften bauen müssen.



Eingang des Vereinslokals des KSŠSD | Foto: KSŠSD

Ana Grilc ist Autorin und Vorstandsmitglied des Klubs slowenischer Student*innen in Wien/Klub slovenskih študentk*studentov na Dunaju (KSŠSD). 2022 erschien ihr erstes Buch „Wurzelreißer:innen“.

^[9] Stocker, Peter: Volksgruppenpolitik in Kärnten, in: Die Aula, URL: https://www.nsk.at/images/downloads/202/die_aula.pdf, 2018, S. 23–24, (Stand: 29.8.2023).